

TOM LICHT – DAHEIM

DIE HEIMAT IN DEN DINGEN

Erschienen im Kehrer Verlag im Juli 2016

Wahrscheinlich stammt er aus der Gründerzeit, spätes 19. Jahrhundert. Eine Zierleiste ist ihm abhanden gekommen und an manchen Stellen ist das Holz abgesplittert oder wurde von laienhaften Händen wieder angeleimt. Einzelne Kratzer und Flecken zieren seine Oberfläche, doch die Patina steht ihm gut – und ist auch wohl verdient. Schließlich wurde dieser betagte Holzschrank schon unzählige Male ab- und wiederaufgebaut, quer durch die Lande transportiert und zwischenzeitlich in dunkle Keller verbannt. Er stand in Berlin und in Hausen an der Möhlin, in Bremen, Hamburg und München. Er beherbergte Tonbandgeräte und Fernseher, Mäntel und Mützen, Kleidung und dahinter versteckte Tagebücher und Geheimnisse. Der Schrank gehört sozusagen dazu. Er begleitete die Familie vom Kennenlernen und Zusammenziehen der Eltern bis zum Aus- und Weiterziehen der Kinder; er erzählt von Prozessen des Findens, Anpassens und Loslassens; er ist stummer Begleiter verschiedener Stationen und Lebensphasen, ein Zeuge unserer Familiengeschichte. Dieser Schrank ist Heimat – zumindest ein Teil davon. Er ist ein Stück mitgenommene Heimat, die sich aus der Verankerung des Zuhauses als Ort gelöst hat und doch das Gefühl dieses Ur-Ortes in sich trägt – ein tiefes Gefühl von Vertrautheit, Sicherheit und Verbundenheit. Es ist eine Heimat, die in Gegenständen weiterlebt und überdauert, auch wenn sich ihr Standort oder der Kontext ihrer Wahrnehmung ändern.

Mit dieser ‚Heimat in den Dingen‘ setzt sich Tom Licht auseinander, wenn er sich über die vertrauten Gegenstände seines Elternhauses seinem Heimatort in Südthüringen und seiner Herkunft nähert. Ausgehend von alten Fotografien aus dem Familienalbum machte er sich auf die Suche nach den Objekten seiner Kindheit und ihrem Verbleib in der Gegenwart: da ist das verzierte Sofakissen, dass damals wie heute mit der flachen Hand seinen obligatorischen Knick bekommen hat; die Treppe, auf der sich alle fürs Familienfoto aufstellten und die nun leer und verweist ist; eine Vase und eine kleine Zierfigur, die zwar den Platz gewechselt haben aber doch ein unzertrennliches Paar zu sein scheinen.

In einer sachlichen Bestandsaufnahme dokumentiert Tom Licht dieses einstige Zuhause mit all seinen Beständigkeiten und Veränderungen: typisches und prägendes, dass die Zeiten überdauert hat, wie Raufasertapeten und Schieferwände; aussortierte Spielsachen, die auf dem Dachboden

auf bessere Zeiten warten; die dörfliche Landschaft, die ruhig und gelassen alle Wandlungen hinnimmt. Über zwei Jahrzehnte nach Auszug und Eigenständigkeit, nachdem das Haus saniert und fortwährend ausgebessert wurde, sich die Moden und Möbel erneuert haben und es das Land, in dem Tom Licht aufgewachsen ist, nicht mehr gibt, hat sich auch der Blick auf die Dinge verändert. Er ist distanziert und analytisch geworden, befreit von Menschen und der Lebhaftigkeit und Farbe der Jugendjahre.

Doch geblieben ist die besondere Stimmung dieses Ortes, die so manchem Ausgezogenen vertraut sein dürfte; Gefühle und Erinnerungen, die durch kleine Details wachgerufen werden und die Distanz überwinden. Denn dieses einstige Zuhause hat uns geprägt – hier haben wir die Welt kennengelernt und uns unsere eigene geschaffen. Wir haben als Geheimagenten die Nachbarschaft durchstreift, Verbrecher gejagt und Abenteuer erlebt. Wir hatten geheime Verstecke, in denen wir unseren ersten Kuss bekommen oder unsere erste Zigarette geraucht haben. Wir haben uns, im Bett liegend, die Welt verkehrt herum vorgestellt und uns in die Ferne geträumt, Geschichten ausgedacht und Märchen erfunden. Diesen Ort, die Umgebung und die heimischen Gegenstände haben wir uns zu Eigen gemacht und sie mit neuen Funktionen und Bedeutungen versehen.

So ruft der Heimatort in der Rückschau Empfindungen zwischen Geborgenheit und Entfremdung, Sehnsucht und Abgrenzung wach. Denn Heimat ist ein Teil von uns. Sie bietet Orientierung, formt das Selbstverständnis und vermittelt das Gefühl von Zugehörigkeit. Aber sie liegt auch immer hinter uns, ist mit Vergangenheit, Weiterentwicklung und Vergänglichkeit verbunden. Die Betrachtung des Elternhauses und seiner Gegenstände ist somit auch (Selbst-)Vergewisserung – eine Auseinandersetzung mit der Prozesshaftigkeit der eigenen Identität, eine Suche nach Dauer und Verlässlichkeit aber auch Loslösung von bestimmten Einflüssen und Weltanschauungen. Sie ist das Ergründen dieses unerklärlichen und unwägbaren Gefühls. Ein Gefühl, das in einem mitziehenden Holzschrank weiterlebt oder in verstaubten Kartons schlummert, die bis oben hin mit Schätzen aus einstigen Kinderzimmern gefüllt sind. Es blitzt in einer vertrauten Landschaft wieder auf, in einem alten Foto oder einer geblühten Kaffeetasse. Es ist daheim oder immer in uns – auf jeden Fall bleibt es, mögen sich auch die einst vertraute Lebenswelt, die Umstände und das Selbst verändert haben.